



Vor Ort

# Lebenskompetenz stärken

## Konflikte positiv lösen

### Mediation im Kindergarten

**Das heurige Jahresthema der Dienststelle für Gesundheitserziehung, Integration und Schulberatung widmet sich der Gewaltprävention. Ein Programm zur Prävention hat die Aufgabe, Kinder bereits im Vorfeld für das Thema Gewalt zu sensibilisieren und ihnen die Fähigkeit zu vermitteln, in sozialen Problemsituationen adäquat und konstruktiv zu reagieren.**

Während es für die verschiedenen Schulstufen mehrere Modelle der Streitschlichtung gibt, ist die Mediation im Kindergarten mehr oder weniger Neuland. Daher galt es, mit einem Projekt im Kindergarten Stegen Wege zu finden, Mediation und mediative Techniken in der praktischen Arbeit im Kindergarten umzusetzen.

Streit unter Kindern gehört zu einer gesunden Entwicklung. Wichtig dabei ist es, die kindliche Wut und Streitlust wahrzunehmen und auch zuzulassen. Jedoch stellt sich immer wieder die Frage, wie man verhindern kann, dass aus einer kindlichen Auseinandersetzung Aggression und Gewalt entstehen. Kindern soll vor Augen geführt werden, dass es positive Möglichkeiten gibt, Konflikte zu lösen. Kinder im Kindergartenalter brin-

gen viele Voraussetzungen mit, um konstruktiv mit Konflikten umzugehen. Gerade bei Vorschulkindern sind das gegenseitige Helfen und das gemeinsame Experimentieren konstitutive Elemente des Lernens und Wachsens. Auf diesen Fähigkeiten sollte das Projekt im Kindergarten Stegen aufbauen.

---

#### **Projektziel:** Kinder sollen zu „Streitschlichtern“ werden

Der Schwerpunkt des Projektes lag daher auf der Vermittlung der Grundtechniken der Kommunikation, wie aktiv zuhören, Gefühle spiegeln, Gefühle angemessen ausdrücken, nicht verletzend reagieren usw.

Ziel des Projektes sollte es sein, den Kindern soziale Fertigkeiten zu vermitteln und gemeinsam mit ihnen Möglichkeiten im konstruktiven Umgang mit Streit und Konflikten zu finden. In der Arbeit wurde versucht, die Kinder so weit zu fordern und zu fördern, dass sie Eigenverantwortung und Eigeninitiative übernehmen und in einem zweiten Schritt sogar als „Streitschlichter“ in ihrer Kindergruppe agieren können.

Für die Teilnahme am Projekt in Stegen waren jene Kinder vorgesehen, die im nächsten Jahr einschulen. Ihre Vorbildfunktion sollte gestärkt werden. Sie sollten zu kleinen Expertinnen und Experten bei Streitigkeiten in der Kindergruppe werden. Kinder werden nämlich stark von Gleichaltrigen, ihrer Peer Group, beeinflusst, und es gibt gute Gründe, die für eine Streitschlichtung durch Gleichaltrige sprechen:

- Kinder können oft viel schneller und effektiver im Konflikt unter Gleichaltrigen vermitteln.
- Sie verstehen in der Regel die Positionen der Konfliktparteien besser als Erwachsene.
- Sie können sich leichter in ihre Situation versetzen und sprechen vor allem ihre Sprache.
- Gleichaltrige werden sehr viel leichter als neutrale Personen anerkannt als Erwachsene.



## Entspannung und Reflexion

Gemeinsam mit den zwei Mediatorinnen Bernadette Griebmair und Evelyn Außerhofer haben die „Großen“ des Kindergartens Stegen nun über zehn Wochen miteinander gearbeitet. Die aufeinander abgestimmten Bausteine folgten immer demselben Muster: Eingeleitet und abgeschlossen wurde die Stunde durch ein Ritual, in diesem Falle durch eine Entspannungsübung. In einem Gespräch wurde mit den Kindern der Schwerpunkt der Stunde besprochen. Die Einübung und der Ausbau der jeweiligen Fertigkeiten und sozialen Kompetenzen erfolgten durch verschiedene (Rollen-)Spiele und Geschichten. Diese wurden nach Abschluss mit den Kindern nochmals reflektiert.



### Bernadette Griebmair

*Kindergärtnerin an der Kindertagesstätte Mühlbach, Psychologin und Mediatorin*

### Evelyn Außerhofer

*Psychologin und Mediatorin*

**von oben nach unten:**

**Spiel zum fairen Streiten – Eigene Grenzen wahrnehmen und die Grenzen des anderen respektieren**

**Möglichkeit zum Lösen einer Streitsituation: das Blatt wird geteilt**

**Mit Hilfe der Handpuppe Lisa versucht ein Kind zwischen zwei Streitparteien zu vermitteln**



# Welt der Gefühle

## Emotionale Kompetenz beugt Konflikten vor

**Gefühle bewegen uns! Sie machen unser Leben reich und vielfältig – oder anstrengend und schwer. Aber auch wir bewegen die Gefühle. Alles, was wir tun und denken, wirkt sich auf unsere Gefühlslage aus. Dennoch sind wir Emotionen nicht ausgeliefert. Sie gehören zu uns und wir können sie gestalten.**

Gefühle erst einmal zu erkennen und voneinander unterscheiden zu können, ist eine Grundlage von emotionaler Kompetenz. Wann spüre ich Hunger und wann Langeweile? Bin ich traurig, enttäuscht, fühle ich mich alleine, oder habe ich eine Wut? Nur wenn ich Gefühle erkennen, differenzieren und benennen kann, ist es möglich, klar und zielgerichtet zu handeln und mit anderen zu kommunizieren. Dabei haben Körpersprache und Stimmlage bei den zwischenmenschlichen Mitteilungen einen bedeutenden Einfluss.

Mangelnde Wahrnehmung der eigenen Emotionen kann zu massiven Kommunikationsproblemen und gewalttätigen Auseinandersetzungen führen. In diesem Bereich Kompetenzen zu entwickeln ist daher ein wichtiger Grundstein der Gewaltprävention. Das natürliche Zeitfenster, in dem soziale Kompetenzen besonders leicht erworben werden, ist die frühe Kindheit. Deshalb ist eine Förderung im Elementarbereich besonders sinnvoll.

Im Kindergartenjahr 2003/2004 haben wir, der Kindergarten St. Leonhard in Passeier, uns das Ziel gestellt, bei den Kindern soziale Kompetenzen herauszubilden, die sie in ihrer Konfliktfähigkeit, in der Wahrnehmungsfähigkeit, dem Selbstwertgefühl und in der Kommunikationsfähigkeit fördern.

Unsere erste Aufgabe bestand darin, die Kinder für die eigenen Gefühle zu sensibilisieren und sie zur sprachlichen Äußerung derselben anzuregen. Spielerisch entdeckten sie verschiedene Möglichkeiten, wie sie Gefühle wahrnehmen, erkennen und anderen Personen vermitteln können.

Selbst gebastelte Gefühlsmasken



### Das Lied von den Gefühlen



### Spiel: Gefühle verdeutlichen

In der Kreismitte liegen verschiedene Gegenstände, die jeweils ein bestimmtes Gefühl verdeutlichen sollen:

- Kissen – müde sein, sich lustlos fühlen
- Bär – stark sein, sich gut fühlen
- Wasserglas – traurig sein, sich schlecht fühlen

Ein Kind holt sich einen Gegenstand aus der Kreismitte und setzt sich auf seinen Platz zurück. Es berichtet der Gruppe, warum es sich gerade diesen Gegenstand ausgesucht hat.

Variante: Die Gefühle können auch mit einem Instrument verdeutlicht werden.

- Rassel – traurig
- Schellenstab – fröhlich
- Trommel – wütend

Gefühle ernst nehmen: Es ist wichtig, darauf einzugehen, was die Kinder innerlich bewegt. Wirken sie wütend, eher unentschlossen oder traurig? Manchmal können die Kinder es selbst gar nicht so genau beschreiben. Dann kann es hilfreich sein, dem Kind seine Gefühle wie einen Spiegel vorzuhalten.

Beispiel: Ein Kind kommt weinend zur Erzieherin und sagt empört: „Die haben mich mit Sand beworfen!“ Die Erzieherin fragt nicht „Und was hast du gemacht?“, sondern „Da bist du jetzt stinksauer und willst dich bei mir beschweren“. Sätze wie: „Das ist doch nicht so schlimm“ oder „Stell dich doch nicht so an“ sind deswegen problematisch, weil sie dem Kind sagen „Sei anders als du bist, tu etwas, was du nicht kannst!“.

## Spiel: Gefühlswürfel



**Ärger**    **Trauer**    **Freude**    **Glück**    **Angst**    **Staunen**

Aufgaben der Kinder:

- Wer an der Reihe ist, würfelt und verdeckt dabei den Würfel, so dass nur er das Gefühlsgesicht sehen kann.
- Er erinnert sich an das Gefühl und zeigt es durch seinen Gesichtsausdruck.
- Die anderen Kinder versuchen das Gefühl zu erraten.
- Wenn alle ihre Einschätzung gegeben haben, wird der Würfel gezeigt.
- Das nächste Kind würfelt.



Konflikte sind etwas ganz Alltägliches. Sie begleiten uns ständig im Leben, dennoch haften ihnen Unangenehmes an. Ob Kinder dies ebenfalls so sehen? Häufig greifen die Erwachsenen in den Konflikt ein und beenden ihn auf ihre Weise. Unser Anliegen war es, den Kindern verschiedene Konfliktlösungen anzubieten.

## Tischtheater: Mit Peter spielen wir nicht

Material: Selbst gebastelte Stabfiguren, nachgebauter Gruppenraum mit Bausteinen.

Erzieherin spielt die Geschichte: Ein Kind steht allein im Gruppenraum. Es wendet sich den Kindern in der Bauecke zu. Hier wird es sehr deutlich zurückgewiesen. Der Versuch, ein Bilderbuch mit den anderen anzuschauen, scheitert ebenfalls. Auch in der Puppenecke wird das Kind nicht aufgenommen. Nachdem es bei seiner Annäherung an den Maltisch einen deutlichen Schubs bekommen hat, zieht es sich still in eine Ecke zurück.

Anschließendes Gespräch mit den Kindern:

- Was mögen die Kinder zu dem Kind gesagt haben?
- Habt ihr so etwas auch schon einmal erlebt?
- Wie fühlt sich das Kind?

Nun können die Kinder die Geschichte mit verschiedenen Lösungsmöglichkeiten beenden. Die Stabfiguren stehen den Kindern auch nachher jederzeit zur Verfügung.

Beispiel für die Stabfiguren:



Diese Thematik ließ uns enger zusammenwachsen, und jedes Kind hat seinen Platz in der Gruppe gefunden. Wir konnten erleben, dass anfangs ruhige und unsichere Kinder es geschafft haben, ihr Gefühl vor der Gruppe zu äußern. Die Kinder lernten, Gefühle anderer zu akzeptieren.

Wir als Erzieherinnen haben gelernt, Kinder bewusster zu beobachten. Für uns gilt seitdem der Leitsatz: „Man muss nicht immer gleich etwas regeln, sondern den Betroffenen Gehör verschaffen.“ Nur so kann man Konflikte mit Kindern und nicht für Kinder klären.

**Karin Ennemoser**, Kindergärtnerin im Kindergarten St. Leonhard in Passeier

**Angela Morgenstern**, Kindergärtnerin im Kindergarten Schenna

# Der interkulturelle Koffer

## Ein Projekt für die Kindergärten Südtirols



Schachtelgeschichten

### Warum ein interkultureller Koffer?

Der Koffer ist ein Symbol für das „Auf-dem-Weg-Sein“ zwischen Weggehen und Ankommen. Viele Assoziationen lassen sich dazu sammeln: Gefühle, Handlungen, Gegenstände und Situationen wie Umzug, Ferienreise, Auswanderung, Flucht.

### Was ist der interkulturelle Koffer?

Der Koffer ist eine Materialsammlung für die Praxis, die vielfältige Zugangsmöglichkeiten zur interkulturellen Thematik ermöglicht und zum Weiterdenken und Entwickeln von Eigenem anregen soll. Die zugrunde liegende Idee ist, sowohl der Erzieherin als auch dem Kind eine Auswahl an Anschauungsmaterial, Literatur, Spielen zum interkulturellen Lernen zu bieten, die Einstiegs- und auch Vertiefungsmöglichkeiten zulassen. Anhand der Materialien können zudem Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Menschen, Familien- und Bildungssystemen, Tieren, Kontinenten erarbeitet und neue Erkenntnisse gewonnen werden.

### Welche Materialien enthält der Koffer?

Die Materialien sind den Sinnesorganen zugeordnet. Es gibt Dinge zum Greifen und Tasten, zum Bewegen, zum Hören, zum Schauen, zum Riechen und Schmecken und zum Ausprobieren. Bei der Zusammenstellung der Materialsammlung wurde auf Ganzheitlichkeit geachtet: Körper, Gefühle und das Denken werden miteinbezogen. Zum Koffer gehört auch eine ausgewählte und aktuelle Literatursammlung.

### Welche Entwicklungsimpulse können die Materialien geben?

Die Angebote aus dem Koffer sind verschiedenen Bildungs- und Erziehungszielen zugeordnet, wie zum Beispiel: emotionales und soziales Lernen, Gesundheitsbildung und Bewegung, kognitives Lernen, Entwicklung der Sprache, kreativer Ausdruck im gemeinsamen Tun und im Spiel sowie die Zusammenarbeit mit Eltern. Diese im Konzept ausgeführten Zielformulierungen entsprechen sowohl einigen Schwerpunkten der interkulturellen Bildung als auch einigen wichtigen Kompetenzen aus den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen eines jeden Kindes.

### Wie erfolgt die Einführung des Koffers?

Interessierte Kindergartendirektionen und Kindergärten können bei mir eine persönliche Einführung anfordern. Dabei wird das Konzept des Koffers vorgestellt und ein erster Einblick in das Angebot vermittelt. Ab Herbst 2005 kann der Koffer am Pädagogischen Institut ausgeliehen werden.

### Wie wird die Wirksamkeit überprüft?

Im Sinne der Weiterentwicklung des Angebotes und der Vernetzung von neuen Ideen und Anregungen sind persönliche Rückmeldungen und Erfahrungsberichte erwünscht. Es ist geplant, dass die Personen, die sich zur Einführung des Koffers getroffen bzw. mit dem Material gearbeitet haben, am Ende des Jahres zum Erfahrungsaustausch zusammenkommen. Voneinander zu lernen wird somit konkret erfahrbar.

Informationen und Anmeldungen zur Einführung: Rita Hofer, Tel. 0471 416704

**Rita Hofer**, Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts

# Fit mit Bus und Bahn

## Ein Pilotprojekt macht Schule

**Das Pilotprojekt „Fit mit Bus und Bahn“ ist in Sand in Taufers erfolgreich gestartet. Schülerinnen und Schüler lernen dabei, sich im System Nahverkehr zurechtzufinden: einen Fahrplan zu lesen, Tarifinformationen einzuholen, Netzpläne zu studieren.**

Wer kennt sie nicht, die Probleme zwischen Schülerinnen, Schülern, Nahverkehrsunternehmen und Schulen? Schulleiterinnen und Schulleiter bemängeln oft die unflexiblen Fahrpläne der Busbetreiber; die Schülerinnen und Schüler sehen sich mit überfüllten Bussen und unfreundlichem Fahrpersonal konfrontiert, und die Busbetreiber ihrerseits machen mit Vandalismus und Unachtsamkeiten der Fahrgäste schlechte Erfahrungen. Viele Schülerinnen und Schüler sind zudem nicht in der Lage, einen Fahrplan zu lesen, Tarifinformationen einzuholen, Netzpläne zu studieren oder im Internet nach den besten Verbindungen zu suchen. Diese Basiskompetenzen sind aber unabdingbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Nahverkehr und damit für eine insgesamt menschenfreundlichere Verkehrspolitik. Wer das Busfahren im Laufe seiner Schulzeit negativ erlebt und sich im System Nahverkehr nicht zurechtfindet, wird als Erwachsener kaum ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen.

### Bus fahren – sicher und gut informiert

Das Nahverkehrsunternehmen Oberhollenzer im Tauferer-Ahrntal erkannte die Defizite und versuchte diese mit einem Pilotprojekt in Zusammenarbeit mit dem Schulamt, dem Pädagogischen Institut und der Firma Qnex Mobilitätslösungen anzusteuern. Innerhalb weniger Monate wurde eine Unterrichtsmappe mit Grundinformationen und Arbeitsblättern zu den Schwerpunkten Fahrgastinformation, Sicherheit sowie Verkehr und Umwelt ausgearbeitet. Die Mittelschule Sand in Taufers griff diese Initiative auf und ermöglichte im Frühjahr 2004 den vier ersten Schulklassen die Teilnahme an diesem Pilotprojekt.

### Bus fahren – praxisnah und anschaulich erlebt

Die Schülerinnen und Schüler lernten das Südtiroler Nahverkehrsnetz anhand anschaulicher Beispiele kennen, suchten die besten Fahrplanverbindungen und Tarife heraus, machten sich mit Sicherheitsaspekten rund um die Busfahrt vertraut und holten Informationen über die Folgen des Autoverkehrs ein. Im Anschluss an den theoretischen Unterricht wurden im Juni 2004 Praxistage für die genannten Klassen organisiert. Zwei eigens geschulte Busfahrer holten die Schülerinnen und Schüler am Schulhof ab und erläuterten das Verhalten an der Haltestelle und beim Ein- und Ausstieg aus dem Bus. Auf der

Fahrt zum Betriebshof wurden die Schülerinnen und Schüler in die wichtigsten Verhaltensweisen im Bus eingeführt. Eine simulierte Vollbremsung vermittelte den Beteiligten hautnah, wie wichtig es ist, sich im Bus immer gut festzuhalten. Im Betriebshof wurden weitere sicherheitsrelevante Praxisübungen durchgeführt, wobei unter anderem der tote Winkel eines Busses erforscht oder die Kräfte eines rollenden Reifens erfühlt wurden. Eine Jause rundete den Praxistag ab.

Im Anschluss an die Unterrichtsaktivitäten wurden die Schülerinnen, Schüler und Lehrpersonen zu ihren Erfahrungen rund um das Pilotprojekt befragt; besonderes Augenmerk wurde dabei auf das Feedback zur Qualität des Unterrichtsmaterials gelegt. Von Schülerseite wurde verständlicherweise der Praxistag als sehr interessant und einprägsam gewertet, die Lehrpersonen lobten die Qualität des Unterrichtsmaterials. Die positiven Effekte beschränkten sich aber nicht nur auf die Schule: die Beziehung zwischen Schülerinnen und Schülern und Busfahrern verbesserte sich und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Nahverkehrsunternehmen wurde reibungsloser.

Im Herbst 2004 wurden die Praxisschulungen wieder aufgenommen, die Mittelschule St. Johann schloss sich mittlerweile dem Pilotprojekt an. Die Initiatoren möchten die Busschule südtirolweit etablieren; erste Gespräche mit Verantwortlichen der Landesverwaltung verliefen bereits sehr positiv.

**Patrick Dejaco**, Firma Qnex Mobilitätslösungen



Der tote Winkel

# Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen

## Kinder haben unendlich viele Fragen

Warum bin ich auf dieser Welt?  
 Warum gibt es die Welt?  
 Wird die Zukunft so wie in den Science-fiction-Filmen?  
 Was ist Freundschaft wirklich?  
 Was bedeutet lieben wirklich?  
 Dies sind einige Fragen, die Schülerinnen und Schüler in der Grundschule gestellt haben.

Kinder haben unendlich viele Fragen: Kinder sind neugierig, zweifeln, staunen, wollen den Dingen auf den Grund gehen. Im Laufe ihrer Entwicklung lernen sie allerdings, nicht alle Fragen zu stellen, da unsere Gesellschaft viele Fragen nicht hören will: „Man stellt gewisse Fragen nicht.“ Und so ziehen sich Kinder lieber zu ungefährlicheren, verschütteten Fragen zurück, wie zum Beispiel: „Wie macht man das?“ „Warum wird die Heizung warm?“

Dazu als Beispiel ein stark gekürzter Dialog:  
 Schüler: „Ich habe keine Frage.“  
 Lehrerin: „Weißt du schon alles?“  
 Schüler: „Ja.“  
 Andere Schülerinnen und Schüler: „Das glauben wir nicht.“  
 Schüler: „Wie geht schwimmen?“  
 Lehrerin: „Kannst du schwimmen?“  
 Schüler: „Ja. Was passiert, wenn ich schwimme?“  
 Lehrerin: „Ist diese Frage besonders wichtig?“  
 Schüler: „Nein. Was passiert, wenn ich tauche?“  
 Lehrerin: „Möchtest du über diese Fragen nachdenken?“  
 Schüler: „Nein. Was passiert, wenn ich nie mehr auftauche?“

### Lebensfragen und emotionale Intelligenz

Besonders allgemein begabte Kinder und Jugendliche – Kinder und Jugendliche mit ausgeprägter inter- und intrapersonaler Intelligenz – haben nicht aufgehört, sich mit Lebensfragen auseinander zu setzen und machen immer wieder auf Ungerechtigkeiten aufmerksam. Ihre emotionale Intelligenz (Begriff verwendet laut Daniel Goleman) ist stark ausgeprägt. Sie engagieren sich vehement für das soziale Miteinander in der Klasse, sind sensible Konfliktlösungskünstlerinnen und -künstler sowie Friedenstifterinnen und -stifter und setzen sich für das Gute ein. Sie leiden besonders unter dem Krieg, der Armut, dem Hunger in der Welt, trauern über Kindersoldaten. Sie wissen, dass es Kinder- und Menschenrechte gibt, und begeistern sich für Hilfsaktionen, an denen sie sich beteiligen und die sie konsequent durchziehen.

Die Kinder und Jugendlichen in ihrer Betroffenheit nicht allein zu lassen, ist eine Aufgabe des Philosophierens mit Kindern und Jugendlichen. Es geht hier darum, über Probleme nachzudenken, darüber zu reflektieren, Alternativen zu erkennen und zu entwickeln sowie kreative Lösungsvorschläge zu erarbeiten.

### Methoden des Philosophierens

Beim Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen kommen philosophische Gespräche, Gedichte, kreatives Schreiben, Bilder und Zeichnungen, szenische Interpretationen, Rollenspiele, Begriffsmoleküle sowie die Nutzung des Internets gleichberechtigt zum Einsatz.

„Ein Kind, das viele Fakten kennt, aber nicht weiß, wie man Möglichkeiten erkundet, wird sein Wissen nicht sinnvoll umsetzen können. Wenn es uns nicht gelingt, Fähigkeiten und Gewohnheiten beider Art – Routine und Reflexion – auszubilden, werden wir keine wirklich intelligenten Kinder in ihren Gedanken und vernünftige Kinder in ihren Handlungen erziehen“ (Philip Cam, Zusammen nachdenken. Philosophische Fragestellungen für Kinder und Jugendliche. Eine praktische Einführung. Verlag an der Ruhr 1996).

Spätestens nach der Katastrophe von Tschernobyl müsste unsere Gesellschaft verstanden haben, dass sie es sich nicht mehr leisten kann, einseitig Fachwissen zu fördern, während emotionale Fähigkeiten verkümmern.

### Lea Stampfl

Lehrerin an der Grundschule „Vinzenz Galler“, Brixen



# Betriebsluft schnuppern

## Praktische Erfahrungen außerhalb der Schule

**Betriebspraktika stehen ganz oben in der Gunst der Schülerinnen und Schüler. Das kommt nicht von ungefähr, bieten sie doch wertvolle Einblicke in Unternehmen, in deren Arbeitsbereiche und Organisationsabläufe. Nicht selten beeinflussen sie sogar die Berufswahl der Jugendlichen, die die Chance nutzen und wichtige Kontakte zur Arbeitswelt knüpfen. Die nachstehenden Praktikumsberichte unterstreichen die Wichtigkeit des außerschulischen Lernortes Betrieb und ergänzen die Schülerbeiträge der INFO-Märzausgabe.**

Als Schülerin der 5. Klasse der Lehranstalt für Wirtschaft und Tourismus Bozen, Fachrichtung Touristik, hatte ich auch heuer wieder die Möglichkeit, ein zweiwöchiges Betriebspraktikum zu absolvieren. Vom 18. bis 29. Oktober 2004 war ich in einem Hotel tätig.

Mein Arbeitsbereich umfasste die Rezeption und das Hotelsekretariat. Ich war für die Erfassung und Bearbeitung der Gästedateien zuständig, führte verschiedene Arbeiten am Computer aus, kümmerte mich um den Empfang und die Betreuung der Gäste und beschäftigte mich auch mit den buchhalterischen Pflichten eines Hotels. Eine Mitarbeiterin des Betriebes stand mir stets helfend zur Seite, erklärte mir meine Aufgaben und gab mir viele nützliche Tipps. Es war angenehm, in diesem Betrieb zu arbeiten, es herrschte ein sehr gutes Arbeitsklima. Ich konnte meine Computerkenntnisse optimal einsetzen und vorwiegend selbstständig arbeiten.

Ich finde, das Betriebspraktikum ist eine tolle Sache! Ich hatte die Chance, für kurze Zeit in den Arbeitsalltag einer Rezeptionistin und Hotelsekretärin einzutauchen. Ich habe einen realistischen Einblick in die Hotelbranche erhalten und kann nun Entscheidungen für meine berufliche Zukunft gezielter treffen.

**Angelika Egger**

Schülerin der 5A Fachrichtung Touristik an der LEWIT Bozen

**Im November 2004 absolvierte Michael Viehweider ein zweiwöchiges Praktikum im Raiffeisenverband Südtirol in Bozen.**

Meine Haupttätigkeit bezog sich auf Arbeiten in der Marketingabteilung. Dabei befasste ich mich mit den verschiedenen Werbemaßnahmen des Raiffeisenverbandes, zum Beispiel mit „Raiffeisen online, Bank the future“. Meine Aufgabe bestand größtenteils in der Auswertung von Umfragen zur Werbewirkung des Raiffeisen-Marketings. Ich erledigte auch Arbeiten für verschiedene Gewinnaktionen der Raiffeisenkassen; was ich sehr interessant fand.

Besonders gut gefiel mir der Teamgeist in meiner Abteilung. In der Marketingabteilung ist die Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern enorm wichtig, da man immer wieder Ideen austauscht und gemeinsam analysiert. In solchen Berufen kann man der Kreativität freien Lauf lassen, was mir auch sehr zugesagt hat.

Das Arbeitsklima war sehr gut. Ich war ausschließlich mit netten, hilfsbereiten Menschen in Kontakt.

Für mich war das Betriebspraktikum in der 5. Klasse sehr lehrreich. Meine Selbstständigkeit, Teamfähigkeit und Kreativität wurden gefördert. Ich erlernte die genaue Ausarbeitung von Statistiken und Bearbeitung von Daten und durfte auch an der Erneuerung der Homepage des Raiffeisenverbandes mitarbeiten. Ich hatte Gelegenheit, meine Computerkenntnisse in die Praxis umzusetzen. Auch die Erfahrungen, die ich in der Übungsfirma gesammelt hatte, konnte ich einbringen. Das Praktikum zeigte mir, dass die praxisorientierte Lernmethode in der LEWIT für das spätere Berufsleben sehr hilfreich ist.

Ich habe das Praktikum als sehr positiv erlebt, es war für mich eine große Bereicherung. Ich bekam einen Einblick in die Tätigkeiten des Raiffeisenverbandes und in den Ablauf der Arbeiten in der Marketingabteilung, lernte viele berufserfahrene Menschen kennen, und es war auch eine interessante Abwechslung zum Schulalltag.

Für mich ist das Betriebspraktikum sehr sinnvoll: Wir Schülerinnen und Schüler bekommen eine bessere Vorstellung von der Arbeitswelt und können uns leichter für den richtigen Karriereweg entscheiden.

**Michael Viehweider**, Schüler der 5B Fachmann für Betriebsführung an der LEWIT Bozen



Michael Viehweider während seines Praktikums